



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Zeitalter des Imperialismus 1884 - 1914

Friedjung, Heinrich

Berlin, 1919

Vom Nationalstaat zum Imperialismus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73514](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73514)

Präsidentschaft des Republikaners Harrison drang 1890 der McKinley-Tarif mit seinen hohen Sätzen durch; er wurde unter Cleveland 1894 ermäßigt; kaum aber waren wieder die Republikaner 1897 ans Ruder gekommen, so erfuhren die Einfuhrzölle im Dingley-Tarif eine ansehnliche Erhöhung. Es ist ein Irrtum, den sogenannten prinzipiellen Gründen bei diesen Wechselfällen überzeugende Kraft zuzuschreiben. Nicht Grundsätze, sondern Interessen haben je nach ihrer Stärke jedesmal gestiegt. Durch die überwiegende Macht der Industrie des Nordens wurden die Vereinigten Staaten seither beim Schutzzoll festgehalten.

*

Vom Nationalstaat zum Imperialismus

In großen Linien vollzog sich in den Vereinigten Staaten dieselbe Entwicklung wie sonst auf dem Erdenrund. Die Union mußte im Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 erst den einheitlichen Nationalstaat gegen den Abfall des sklavenhaltenden Südens verteidigen. Bis dahin war sie, wenn auch nach der Verfassung eine Einheit, ein lockeres Bündel von Gemeinwesen, deren Glieder in Gruppen gespalten waren. Der Vergleich mit den Einigungskämpfen der Deutschen und der Italiener darf nicht zu weit getrieben werden, dagegen ist die Ähnlichkeit mit der Formung des japanischen Einheitsstaates unverkennbar. Auch in Amerika loht dann ein brennendes Nationalgefühl auf: es gipfelt in der Vertreibung der Chinesen und Japaner aus den westlichen Staaten der Union, mag auch dazu noch stärker der Unwille der arbeitenden Klassen Nordamerikas angetrieben haben, die sich die Herabdrückung der Löhne durch den genügsamen und sparsamen gelben Mann nicht gefallen ließen. Diese zwei Motive wirkten auch bei den gegen die europäische Einwanderung erlassenen Sperrgesetzen zusammen.

Der mächtig gewordene Nationalstaat rekt seine Glieder und wird aus einer amerikanischen eine Weltmacht. Nur darf man sich den Übergang nicht unvermittelt denken, Ursachen und Anzeichen reichen vielmehr in eine frühere Zeit zurück. Schon Jefferson, der Gefährte Washingtons, ließ sich vernehmen: „Ich gestehe offen, daß ich immer auf Kuba als die wünschenswerteste Zugabe zu unserem Staatensystem geblickt habe.

Die Beherrschung des Golfes von Mexiko, der angrenzenden Länder und der Landenge von Panama würde das Maß unseres politischen Wohlbefindens voll machen.“ Schon im Jahre 1848 wollte der Staatssekretär Buchanan die spanische Regierung bestimmen, für 100 Millionen Dollars Kuba zu verkaufen; nicht viel später spricht ein wenn auch nicht amtliches Manifest amerikanischer Politiker, darunter hoher Würdenträger, „von dem Zwange des Naturgesetzes, das nach jedem menschlichen und göttlichen Gesetz Amerika berechtigen würde, die Insel Kuba den Spaniern zu entreißen“. Echt angelsächsisch berührt in diesen tönen- den Redensarten die Berufung auf Moral und Religion, um zur Eroberung einer reichen Insel anzufeuern.

Auch in Amerika erfreute sich die Verkündigung einer Zukunft ewigen Friedens gleißender Volkstümllichkeit, ohne daß dadurch der Drang nach Weltmacht eingedämmt wurde. Eigentümlich ist für die Union die Erscheinung, daß es dieselben Staatsmänner sind, die pazifistische Eidschwüre ablegen und dabei Eroberungs- und Angriffskriege vorbereiten. Theodor Roosevelt und Woodrow Wilson, obwohl politische Gegner, stimmen als echte Söhne ihres Landes in diesen Widersprüchen überein, die ihnen in der Praxis treffliche Dienste geleistet haben. Die Moral ist zum guten Teil eine von dem Schwächeren ersonnene und von ihm ausgebildete Schutzwehr, durch welche sich der Stärkere selten abhalten läßt, wenn er sie vorher auch unter Begleitung von Flöten und Schalmeyen in Preisliedern besungen hat. So bemächtigte sich die Union 1903 der tatsächlichen Herrschaft über Panama und ließ sogar 1918 Truppen in die Stadt einrücken, unter dem Vorwand, dies sei durch die daselbst herrschende Unsitlichkeit notwendig geworden; so zwang Wilson während des Weltkrieges Dänemark zum Verkauf der westindischen Insel St. Thomas, mit der Drohung, es werde das Eiland sonst auch ohne förmliche Abtretung besetzen lassen. Mexiko, das stark genug war, sich zu wehren, blieb vom Zugriff noch verschont, während das zerklüftete Zentralamerika sich dem Willen der Union beugte. Der letzte Gedanke der nordamerikanischen Republik wurde vom Staatssekretär Olney ausgesprochen, indem er während des Streites um Venezuela 1895 die englische Regierung wissen ließ: „Wir sind tatsächlich souverän auf diesem Kontinent, wo unser Wille Gesetz ist.“ Das ist allerdings erst ein Anspruch, noch keine Tatsache.

*